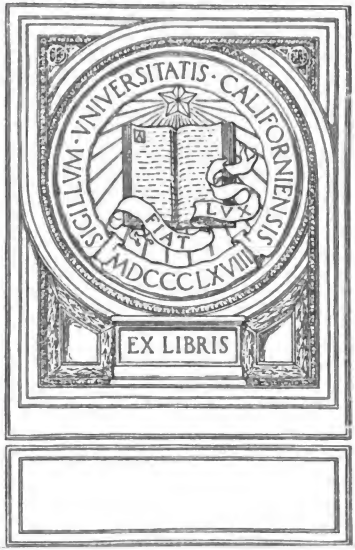
# Kunst und Geschichte aus antiken Münzen

Ludwig von Schwabe

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·KONRAD·BURDACH·




Digitized by Google

Ludwig Schwabe

# Kunst und Geschichte aus antiken Münzen

Tübingen 1905
Verlag von J. C. B. Mohr
(Paul Siebeck)

Digitized by Google

Digitized by Google

# Kunst und Geschichte aus antiken Münzen

Rede

am Geburtstage des Kaisers 1905

im Namen der Universität Tübingen gehalten

von

Ludwig Schwabe

an der philosophischen Fakultät

Tübingen

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

1905

Digitized by Google

Auf der folgenden Seite iſt ein Zehndrachmenſtück des Kimon (ſ. unten S. 16. 17) nach einem Exemplar der Tübinger Münzſammlung abgebildet.

BURDACH

Druck von Greiner & Pfeiffer, Kgl. Hofbuchdrucker, Stuttgart.

Digitized by Google

CJ241
S4

Hochgeehrte Anwesende! Woher schöpfen wir unsere Kenntnis griechisch-römischer Geschichte? Aus den Geschichtschreibern des Altertums?

Aber wie wenig ist von ihren Werken uns erhalten und wie wenig wahrhaft Bedeutendes! Wir besitzen freilich manche ersten Ranges, doch vollständig sind ihrer nur einige uns geblieben und diese schildern nur enge Zeiträume und Gebiete.

Das große Wort in unserer geschichtlichen Überlieferung führen die Ab- und Ausschreiber, die Verkürzer und Auszügler, welche von den zu unserm Schaden verlorenen Werken wie Drohnen von fremdem Gute zehrten, und auch deren Arbeiten sind meist, zumal wenn sie ausführlicher waren, nur in Trümmern erhalten.

Unendliche Mühe hat man daran gesetzt zu den verschütteten Quellen jener Abschreiber und Zusammenklauber aufzusteigen, hat ihr vielverschlungenes Gewebe nach seinen Fäden aufzutrennen versucht, um wenigstens von fern her einen Blick in die Werkstätten jener reichen Arbeitgeber der Späteren zu tun.

Diese Anstrengung wurde zwar durch erfreulichen Erfolg gelohnt. Aber trotz alledem: die verlorenen Werke bleiben verloren. Wir müssen zufrieden sein, wenn wir ihr Gerippe aus dem späten Wust herausschälen können: ihr Fleisch und Blut, das lebendige und lebenerzeugende, ist für uns tot und unerweckbar.

M347487

Digitized by Google

Indessen wenn wir auch die ganze antike Literatur zur alten Geschichte vollständig und lückenlos besäßen, wäre dann unsere — der Nachlebenden — Aufgabe hinsichtlich der wissenschaftlichen Bewältigung jenes Gebiets ohne weiteres erledigt? Läge dann das geschichtliche Werden jener Völker, die für uns so unendlich bedeutsam geworden sind, in seiner ganzen Breite und Tiefe vor uns wie ein aufgeschlagenes Buch? Nein und abermals nein!

Denn keine Arbeit früherer Zeit nimmt der unsrigen die Arbeit ab. Jede Gegenwart schaut die Vergangenheit mit ihren Augen, sie darf es, sie soll und muß es. Wir sind nicht an das Urteil anderer gebunden, auch nicht an das Urteil der größten Geschichtschreiber der Vorzeit. Wir sollen uns nicht daran genügen lassen nur das zu wiederholen, was die alten Historiker überliefert haben. Wir müssen über sie hinauskommen, um ein auf der rastlosen Arbeit auch der modernen Jahrhunderte ruhendes, stets sich bereicherndes und erneuerndes Bild von Geschichte und Leben der Alten zu entwerfen, wie es die Alten selbst von ihrer eigenen Geschichte niemals besaßen und niemals besitzen konnten.

Das zu ermöglichen, reichen die uns erhaltenen literarischen Geschichtsquellen nicht aus. Aber von mancher Seite kommt Hilfe.

Ein mächtiger Strom unmittelbaren geistigen Lebens geht aus von den antiken Rednern, Dichtern, Philosophen und befruchtet die oft so dürren Äcker der Geschichtschreiber. Jedoch, mag dieser Beistand noch so unschätzbar, uns noch so willkommen sein: im ganzen angesehen, ist es nur ein zufälliger und ein gelegentlicher.

Durch die Worte der Geschichtschreiber, Redner, Dichter, Philosophen müssen wir vordringen zu den Dingen, wovon sie erzählen, worüber sie berichten und urteilen, worauf sie anspielen. Den Dingen müssen wir Aug' ins Auge sehen: die Worte über die Dinge finden sich von selbst: rem tene, verba sequentur sagte der alte Cato.

Zumal seit Beginn des vorigen Jahrhunderts hat man die Urkundlichkeit des Forschens erstrebt: sie rückt die den geschichtlichen Vorgängen möglichst gleichzeitigen Denkmäler aller Art in den Vordergrund und sucht daran zu lernen. So hat die Geschichts-

Digitized by Google

und Altertumswissenschaft unendlich viele weitgreifende Anregungen gewonnen.

Von diesen Gesichtspunkten aus will ich hier versuchen im Umriß zu zeichnen, was die antiken Münzen für Geschichte und Kunst bedeuten.

Themistokles, der Sieger von Salamis, wurde aus Athen verbannt. Er fand im persischen Reich eine neue Heimat. Der Großkönig schenkte ihm mehrere Städte, darunter Magnesia in Jonien. Dort prägte Themistokles gleichsam als persischer Satrap Silbergeld: davon haben sich drei Stücke, Doppeldrachmen verschiedenen Stempels, sämtlich mit dem Namen des Münzherrn, als merkwürdigste geschichtliche Zeugnisse bis heute erhalten.

Zu derselben Zeit als Themistokles die Perser bei Salamis schlug, siegte der Herr von Syrakus, Gelon, bei Himera in Sizilien über die Karthager. Durch Vermittlung von Gelons Gemahlin Damarete, die nach Frauenart sich in Dinge einmischte, welche nicht ihres Berufs, erlangten die Karthager einen über Erwarten günstigen Frieden. Sie sandten ihr aus Dankbarkeit ein kostbares Ehrengeschenk. Damarete überwies es — bösen Schein meidend — dem Staat. Aus seinem Ertrag wurden die prachtvollen Silbermünzen, mit die größten des Altertums, geprägt, welche die Syrakuser nach ihrer Fürstin Damareteia nannten, deren auch wir noch besitzen.

Nur die Berichte der Geschichtschreiber ermöglichen es uns die Themistokles-Münzen und die Damareteia zu verstehen: — gewiß. Aber erst dadurch, daß wir jene Münzen, Denkmäler aus dem ersten Drittel des fünften vorchristlichen Jahrhunderts, mit eigenen Augen prüfen können, werden jene Angaben gesichert, berichtigt, vertieft. Und so wie hier in unzähligen anderen Fällen!

Schon Ort und Art eines Münzfundes sind für die Geschichte wichtig. Ein einst in der Erde geborgener Münzschatz wird gehoben. Welche Münzen enthält er? welche sind verrieben, also lang umgelaufen, also älter? welche sind noch frischen Gepräges, also erst kurz vor dem Einscharren geschlagen? Was folgt aus dem Bestand des Schatzfundes für die Zeit des Eingrabens und für das Alter des

Digitized by Google

vergrabenen Gutes? Welche Umstände, z. B. welche Kriegsnot, haben etwa den Besitzer veranlaßt seine Habe der Hüterin Erde anzuvertrauen?

Vor sechzig und einigen Jahren fand man an der mazedonischen Küste bei dem Berge Athos einen großen Schatz altpersischer Goldstücke. Wie kam dieses persische Gold an die fremde, unwirtliche Küste? Es stammte aus einer persischen Kasse, die an den Kosten des von König Xerxes befohlenen Durchstichs bei dem Berge Athos zahlen sollte.

Für die wichtigen Fragen unserer ältesten vaterländischen Geschichte nach der Örtlichkeit der Varusschlacht im Teutoburger Wald und des römischen Standlagers an der Lippe Aliso sind die in dortiger Gegend gefundenen römischen Münzen von Bedeutung: Aliso wenigstens hat man kürzlich in Westfalen bei Haltern an der Lippe wiederentdeckt, eben auch mit Hilfe der Münzfunde.

Die große Zahl der auf uns gekommenen antiken Münzen verblüfft. Welche Schätze bergen die Münzkabinette, die reichsten ihrer Art in Paris, London und Berlin! Die Berliner Sammlung, welche trotz ihrem außerordentlichen Aufschwung im letzten halben Jahrhundert ihre beiden Nebenbuhlerinnen noch nicht überflügelt hat, zählt gegenwärtig 77 000 griechische und 33 000 römische Münzen.

Nun ist jede Münze einst in einer Mehrzahl von Stücken geprägt worden und hat sich — der Regel nach — in nicht eben wenigen Exemplaren auch erhalten. Im Münzschatz von Brescello lagen 80 000 Goldstücke (im Metallwert von mehr als anderthalb Millionen Mark), alle etwa innerhalb eines Jahrzehnts um das Jahr 40 vor Christus geprägt und bald nachher vergraben.

Wir müssen die Münzzahlen der größten Kabinette bis weit in die Millionen vervielfachen, wenn wir den Bestand der uns erhaltenen antiken Münzen schätzen wollen. Ihr Gebiet erstreckte sich ja vom Innern Asiens bis zum äußersten Westen Europas, und von Nordafrika bis nach Britannien hinauf: da sind große Zahlen wohl begreiflich. In Württemberg allein sind (soweit die Wissenschaft die zerstreuten Funde im einzelnen hat buchen können) bereits über 10 000 antike Münzen entdeckt worden. Noch immer mehrt sich fast täglich

Digitized by Google

aus allen Ländern der antiken Welt dieser Schatz. Dank diesem Überschwang klaffen in der Überlieferung der Münzen viel weniger Lücken als in jeder anderen geschichtlichen. Schritt für Schritt vermögen wir an zeitgenössischen Münzdenkmälern die Jahrhunderte mitzuerleben.

Heute nimmt der Staat das Münzrecht in Anspruch und prägt einheitliches Geld für sein ganzes Gebiet: im Altertum konnte anfangs jede Gemeinde nach Lust und Vermögen Münzen schlagen.

Daher ist das antike Münzwesen ebenso vielgestaltig, wie das heutige einförmig. Jene Vielgestaltigkeit aber verleiht den einzelnen Prägungen eine sondernde Färbung nach Zeit und Ort, worin sich das geschichtliche und künstlerische Leben der münzenden Städte mit eigentümlicher Treue spiegelt.

Aus dem Gebiet des antiken Münzwesens kennen wir gegen 1500 Münzorte und Münzgemeinschaften, von denen wir noch Geld besitzen. Zu diesen Stadtprägungen kommen die der Fürsten und Herren, deren es gegen 500 sind, ungerechnet die römischen Kaiser, die in Reichs- und Provinzialgeld massenhaft vertreten sind. Aus der Regierung der Kaiser Trajan und Hadrian, deren jeder zwanzig Jahre herrschte, sind von Trajan gegen 800 verschiedene Reichsprägungen, von Hadrian gar über 1700 bekannt.

In aufgeregten Zeiten, bei gewaltsamem Thronwechsel, mehren sich die Prägungen. Nach Kaiser Neros Tod beanspruchten fünf Bewerber den erledigten Thron. Sie alle ließen hastig Münzen mit ihrem Bilde schlagen, um sich als rechtmäßige Herrscher vorzustellen und Zweifelhafte zu ihrer Herrschaft zu bekehren. Selbst von dem schattenhaftesten dieser Thronanwärter, von L. Clodius Macer, haben wir noch ein Dutzend verschiedener Prägungen. Er hatte sie in seiner Provinz Afrika, gleichsam als Vorschuß auf die künftige Kaiserschaft, herstellen lassen. Und von den anderen kurzlebigen Bewerbern damals? Von Otho, der drei Monate Kaiser war, haben wir 30 Prägungen in Gold und Silber, aus des Vitellius elfmonatlichem Regiment gegen 130 in den drei Münzmetallen, ebenso endlich aus der neunmonatlichen Herrschaft Galbas — kaum glaublich — über 400.

Digitized by Google

Als nun gar in der Zeit des Niedergangs Kaiser auf Kaiser unheimlich rasch sich ablösten: eines jeden dieser Eintagskaiser erste Sorge war es sofort Münzen auszugeben. Mancher hat sonst in der Geschichte kaum eine Spur zurückgelassen, aber die Münzen verewigen ihn.

Um den Wert dieses unseres überreichen Besitzes an antiken Münzen für die Wissenschaft würdigen zu können, empfiehlt sich ein Vergleich mit unseren modernen Verhältnissen.

Unsere Münzen sind Geld, nur Geld: durch Gesetz ist alles, was für sie in Frage kommt, festgelegt, auch das Äußere ist bis ins kleinste genau bestimmt. Technisch sind unsere Münzen musterhaft, aber die Münzbilder sind unter der Strenge und dem Druck des Gesetzes fabrikmäßig und schablonenhaft vernüchtert.

Von dieser Strenge hat erst die jüngste Münznovelle etwas nachgelassen. Sie ermächtigt den Bundesrat Fünf- und Zweimarkstücke ausnahmsweise als Denkmünzen in anderer als der sonst vorgeschriebenen Präge herstellen zu lassen. Die Früchte, welche diese Erlaubnis bisher gezeitigt hat, sind freilich nicht gerade erster Güte. Aber der ihr zugrunde liegende Gedanke ist löblich und führt uns zum Altertum zurück.

Die antiken Münzen sind Geld- und Denkmünzen zugleich. Darauf vornehmlich beruht ihre Unentbehrlichkeit für Geschichte und Kunst.

Die Lehre vom Geld überlassen wir der Staatswissenschaft, dürfen aber die Bedeutung auch des antiken Geldes für die Kulturgeschichte nicht übersehen. Maß und Gewichte sind Kulturmesser ersten Ranges. Für alle Maß- und Gewichtfragen im Bereiche der alten Welt sind nun aber die alten Münzen die hauptsächlichen Quellen.

Seit einem Jahrhundert schreitet französisches Maß und Gewicht siegreich durch die Welt. Einst in uralter Zeit schuf Babylon eine Maß- und Gewichtordnung, die allmählich das ganze antike Maß- und Gewichtwesen und damit auch die antiken Münzgewichte bestimmte. Welche Berührungen und Verbindungen der Völker in

Digitized by Google

Handel und Wandel eröffnen sich uns deshalb in den Münzen! Alle uns heute noch bewegenden Währungsfragen, vornehmlich der Kampf des Silbers und des Goldes haben seit ältester Zeit den Völkern viel Not und Kopfzerbrechens verursacht.

In Schrot und Korn seiner Münzen spricht sich untrüglich der innere Zustand des prägenden Staates aus, sein wirtschaftlicher Aufschwung oder sein Niedergang. Wie der Arzt am Herzschlag die Gesundheit des Körpers mißt, so prüfen wir die Gesundheit des Staates am Feingehalt und Gewicht seiner Münzen.

Wie schlimm sah es seit dem dritten christlichen Jahrhundert im römischen Reiche aus! Schon die Münzen genügen vollkommen das zu erkennen. Sie werden immer unterwertiger, wertloser: das Gold immer spärlicher, das Silber nur Scheinsilber, d. h. in Silber gesottenes Kupfer. Endlich gelingt es Kaiser Konstantin durch seinen Goldsolidus auf Jahrhunderte hinaus Ordnung zu schaffen: schon in dieser einen Tatsache verrät sich dem Kenner die Kraft seiner Regierung.

Die ersten mazedonischen Könige standen abseits der großen Politik. Erst Philipp und sein Sohn Alexander der Große griffen in sie ein. Ihren Einfluß und ihre Großmachtstellung verbürgen auch ihre Münzen.

Philipp wagte es sein Gold, das er in einheimischen Bergwerken gewann, dem persischen Gold entgegenzusetzen, welches bis dahin auch die Küsten des ägäischen Meeres beherrscht hatte. Alexanders außerordentlich reiches, vortreffliches Silbergeld eroberte sich in dem Vierdrachmenstück, dem antiken Taler, die Welt und behauptete sich, vielfach nachgeprägt, jahrhundertelang. Persien war von Mazedonien auch in den Münzen überwunden worden.

Die Gallier, um den Anfang des dritten vorchristlichen Jahrhunderts die Geißel Griechenlands, brachten von ihren Beutezügen mazedonisches Gold- und Silbergeld heim und prägten nach dessen Vorbild stümperhaft, die griechischen Formen schauerlich verzerrend, eigenes Geld. Und wie hier im Westen und Norden, so blieb im Osten und Süden das mazedonische und hellenistische Geld für die

Digitized by Google

Nachprägungen lange maßgebend. Sogar das Griechisch der Münzumschriften wird, halb oder ganz unverstanden, auf den baktrisch-indischen Münzen weitergeführt und nur ganz allmählich von den einheimischen Sprachen verdrängt.

Die antiken Münzen sind Geld- und Denkmünzen. Als Denkmünzen erinnern sie durch die Bilder, die sie tragen, an Gottesdienste, Kultgebräuche, an religiöse und politische Verbindungen, an geschichtliche Ereignisse, an öffentliche Einrichtungen und an Festlichkeiten aller Art. So besitzen wir in diesen Münzbildern, die vom siebenten Jahrhundert vor Christus bis an die Schwelle des Mittelalters reichen, einen eigenartigen Bilderatlas für die ganze Entwicklung des antiken Lebens.

Die Stadt Syrakus wandte sich, vom Gewalthaber Dionysios gepeinigt, um Hilfe an ihre Mutterstadt Korinth. Der Korinther Timoleon kam und vertrieb den Tyrannen. In den damals geschlagenen syrakusischen Münzen spiegelt sich der Jubel und Dank der befreiten Stadt. Sie zeigen in schönem Bilde Zeus den Befreier, dem Syrakus die glückliche Wendung schuldet, und auf der Rückseite das Flügelpferd, das wohlbekannte Wappen der Stadt Korinth, die ihre bedrängte Tochter nicht im Stich gelassen hatte.

Ägypten war seit Augustus römische Provinz. Ihr war verstattet Kupfer und ein geringhaltiges Silber als Scheidemünzen zu prägen. Nun strömt bis zum Ende des dritten Jahrhunderts solches Geld in Menge aus der Münzstätte von Alexandrien. Diese Alexandriner sind von grobem Schnitt und unansehnlichem Äußeren, aber wie merkwürdig sind die Bilder ihrer Kehrseiten (die Hauptseite gehört dem Kaiser)! Wir kennen deren gegen 800 verschiedene. Sie begleiten von Jahr zu Jahr (auf das genaueste datiert) die Geschichte der Provinz. Das Behagen Altägyptens an urkundlicher Aufzeichnung ist noch nicht erstorben. Die Kulturschichten, die in Ägypten übereinander gelagert sind, die altägyptisch-einheimische, die hellenistisch-griechische und die römisch-kaiserliche sind in jenen Münzen lebendig. Die griechische führt: Stil und Schrift sind griechisch. Aber überall begegnen uns neben den rein griechischen einerseits

Digitized by Google

ägyptische oder ägyptisierende Bilder, anderseits römische: alle in eine tiefe, satte Lokalfarbe getaucht.

Da finden wir ägyptische Götter in Menschen- Tier- und Mischgestalt, und die Gaumünzen führen uns bis in die entlegenen, dunkeln Winkel örtlicher Sonderverehrung. Selbst jene wunderlichen Ausgeburten ägyptischer Phantasie, die aus Löwe, Sphinx, Krokodil, Greif und Schlange zusammengeschweißten Ungetüme stellen sich vor.

Wie könnte auf diesen Alexandrinern der mächtige Wohltäter Ägyptens fehlen, der Nil? Er tritt uns auch hier in der Gestalt entgegen, wie ihn die berühmte vatikanische Statue zeigt, in Gesellschaft der Däumlinge, welche des Stromes segensreiches Anschwellen versinnbildlichen. Der vatikanische Nil hatte ursprünglich in Rom zum Gegenstück die jetzt in Paris befindliche Statue des Tiber: auf alexandrinischen Münzen reichen sich Tiber und Nil die Hand zum Zeichen der Eintracht von Rom und Ägypten und ihrer unlöslichen Verbindung.

Der junge Bithynier Antinoos sucht und findet, um sich für das Glück seines Herrn, des Kaisers Hadrian, dahinzugeben, den Tod im Nil. Überschwenglich ehrt ihn der Gebieter für sein Opfer. Als Stellvertreter des Kaisers (das einzigemal, daß das Fürstenhaus den Platz räumt) erscheint Ἀντίνοος ἥρως, der vergötterte Antinoos, gleich nach seinem Tode auf der Hauptseite von Alexandrinern. Auffallend fein und gut geschnitten blickt sein jugendschönes, schwärmerisch-träumendes Antlitz aus den Münzen heraus.

Nur ein Wort über die reiche Münzwelt Kleinasiens! In der phrygischen Stadt Apameia ging die Sage, es habe sich nach der Sintflut die Arche mit den Geretteten hier niedergelassen. Auf Münzen von Apameia seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts sehen wir die auf den Wellen schwimmende Arche Noahs mit der Aufschrift ΝΩΕ, darin Noah und sein Weib: oben auf dem zurückgeschlagenen Deckel sitzt der Rabe, links im Feld die Taube mit dem Ölzweig. Am Ufer aber steht ein zweites Menschenpaar, Deukalion und Pyrrha, die nach griechischer Sage von der großen Flut Verschonten. Die jüdisch-christliche und die griechische Legende vertragen

Digitized by Google

sich hier im Münzbild so gut, wie sich die vielfach gemischte Bevölkerung Apameias im Leben vertragen mußte.

Wir wenden uns nach Rom. Dort begegnen wir im letzten Jahrhundert des Freistaats der überraschenden Sitte, daß die eine Münzseite der Erinnerung an die Taten und Verdienste von Vorfahren der zeitigen Münzmeister eingeräumt werden darf. So bieten die Bilder der römischen Denare fast eine Ahnen- und Ruhmeshalle vornehmer römischer Geschlechter. Ein Münzmeister aus dem Geschlecht der Porcier gedenkt im Bilde seines Vorfahren, der den römischen Bürgern selbst gegen die Strenge des Kriegsrechts das Recht der Berufung erkämpft hatte. Der Profos will Hand an den Soldaten legen, der aber wendet sich ans Volk und ruft (das Wort steht da) PROVOCO „ich lege Berufung ein".

Ein Nachkomme Sullas erinnert im Münzbild an dessen Meisterstück, wie er den Numidierfürsten Jugurtha in seine Gewalt brachte. Vor Sulla kniet Bocchus, der König von Mauretanien, und hebt den Ölzweig in der Rechten: er bittet Rom um Frieden. Den Preis dafür zahlt er mit Jugurtha, den man gefesselt an seiner Seite sieht. Bocchus liefert ihn an Sulla aus. Sulla pflegte einen Siegelring mit dem Abbild dieses Ereignisses zu tragen: so viel galt es ihm!

Die reiche Fülle der Kaiserzeit! Das ganze Leben Roms, allen voran des Kaisers und der kaiserlichen Familie, die Siege der römischen Waffen, die Werke des Friedens in Götterverehrung, in prunkvollen Bauten, in Wohlfahrts- und Wohltätigkeitseinrichtungen, in Festfeiern, in kaiserlichen Gnadenbeweisen: — von allem erzählen gleichzeitige Münzen.

Die Parther schicken die den Römern unter Crassus einst abgenommenen Feldzeichen an Augustus zurück und huldigen dem neuen Herrn der Welt. Münzbilder zeigen den Kriegsgott als Fahnenträger mit der Umschrift SIGNIS (PARTHICIS) RECEPTIS und veranschaulichen so diesen von Augustus besonders hoch gewerteten Erfolg: denselben, den die aus einem Landhaus der Livia, der Gemahlin des Augustus, stammende vatikanische Statue des Kaisers im Relief des Panzers verherrlicht.

Digitized by Google

Drusus, Augustus' Stiefsohn, kämpfte erfolgreich gegen die Deutschen: der ihm nach seinem frühen Tode in Rom errichtete Ehrenbogen erscheint auf Münzen mit der Aufschrift DE GERMANIS. Dem Sohne dieses Drusus, dem Germanicus, glückt es einige der in der Teutoburger Schlacht an die Deutschen verlorenen römischen Feldzeichen wieder aufzutreiben, und der römische Senat läßt Münzen schlagen mit der anmaßlichen Inschrift (denn auch die Münzen sind geduldig) SIGNIS RECEPTIS DEVICTIS GERMANIS.

Daß von der furchtbaren Niederlage der Römer im Teutoburger Wald die Münzen schweigen, versteht sich: aber durch ein wunderliches Zusammentreffen ist uns auf einer Münze einer nordafrikanischen Stadt das Bild des P. Quinctilius Varus erhalten, der die Provinz Afrika verwaltete, ehe er von Augustus nach Germanien gesandt wurde, wo er an der Weser mit seinem Heere untergehen sollte.

Der Wunsch, auf Grundlage der Münzen stattlichere Erinnerungszeichen verschiedenen Zwecks zu schaffen, hat seit Hadrian noch einen köstlichen Nachsommer in den Bronzemedaillons reifen lassen. Sie lehnen sich im Äußeren ganz an die Münzen, sind auch im Gewicht als Vielfache der umlaufenden Geldstücke auf diese bezogen, übertreffen sie aber wie in Größe, so in künstlerischer Ausführung, eben als Denk- und Schaugepräge.

Sie führen uns (woran wir bisher vorübergegangen sind) zu der Bedeutung der alten Münzen für Kunst und Kunstgeschichte.

Die Münzstempelschneider übten (namentlich in späterer Zeit) die Sitte auf den Münzkehrseiten berühmte Götterbilder, Kunstwerke und Bauten abzubilden.

So flüchtig und nur eben andeutend jene Nachbildungen auch sein mögen, so wertvoll sind sie trotzdem für uns. Denn sie zeigen uns bald ganz Verlorenes wenigstens im Umriß, bald helfen sie uns unvollständig Erhaltenes ergänzen oder endlich sonst Unkenntliches und Unerkanntes unseres Kunstbesitzes nach Zeit und Urheber erkennen.

Noch steht in gewaltigen Trümmern das Kolosseum in Rom: unversehrt zeigen es im Bilde die Münzen. Von der größten und prunkvollsten Anlage des kaiserlichen Rom, dem Forum des Kaisers

Digitized by Google

Trajan, hat die Trajansäule bis jetzt allen Stürmen getrotzt: das ganze Forum in verschiedenen Ansichten veranschaulichen die Münzen.

Ebenso bieten für eine lange Reihe plastischer Werke, die ich mir versagen muß hier zu besprechen, deren Abbildungen auf Münzen wichtigste Hilfe für ihre künstlerische und wissenschaftliche Wiederherstellung.

Aber die Münzen unterstützen nicht nur das Verständnis anderer Kunstwerke, *sie sind selbst Kunstwerke*. Davon überzeugt uns sofort ein Blick auf ihre Bildnisse.

Seit Alexander dem Großen tritt das Fürstenbild auf die Münzen, zu einer Zeit, da auch die Großkunst begann das realistische Porträt besonders zu pflegen. Die Fürsten von Mazedonien, Syrien, Ägypten, Pergamon, Bithynien, Pontos und andere stehen wie leibhaft in den Münzbildern vor uns. Diese sprechenden Bildnisse, wie z. B. eines Perseus von Mazedonien, Mithradates von Pontos, Philetairos von Pergamon, lassen den nicht mehr los, der sich einmal in sie hineingesehen hat.

Zu diesen griechischen Reihen gesellt sich auf den römischen Münzen die Folge der Kaiser. Mögen auch die Münzrückseiten immer mehr in allegorischem Formelkram verknöchern, das Kaiserbild der Vorderseite bleibt lange Zeit vortrefflich, und selbst während der späteren Entartung überrascht uns noch manches zwar hart und derb, aber lebendig und ausdrucksvoll gegebene Bildnis.

Indessen die Bildniskunst der antiken Münzen ist nur ein Ausschnitt aus dem *allgemeinen künstlerischen Interesse*, das sie uns einflößen.

Freilich liegt eine solche Auffassung der Gegenwart fern. Das Äußere unserer Münzen wird von dem Gesichtspunkt der Technik, kaum von dem der Kunst gewürdigt. Lange fehlte überhaupt bei uns das rechte Verständnis für künstlerischen Guß und Stempelschnitt von Medaillen und Münzen, und selbst redliche und glückliche Bemühung litt unter der Ungunst und Teilnahmlosigkeit der Zeit.

Das hat sich seit einigen Jahrzehnten allmählich geändert. Heute haben wir auch in Deutschland gar manche gute Medaille und Pla-

Digitized by Google

kette aus der Gegenwart, und es wird diese feine und reiche Kleinkunst sichtlich von Tag zu Tag mehr anerkannt. Damit ist aber auch den antiken Münzen die Beachtung gesichert, welche sie als Kunstwerke vollauf verdienen: denn besser und schöner geschnittene Stempel als die der griechischen Münzen hat es niemals gegeben.

Das ist ja nun freilich keine aufdringliche, schon von weitem wie Bauwerke, Bildwerke und Gemälde den Beschauer lockende und gewinnende Kunst, sondern eine, die der Kenner aufsuchen muß, weil sie im knappsten Raum, im engen Münzfeld sich einzurichten und auszusprechen genötigt ist.

Die größten antiken Silbermünzen haben den Durchmesser unseres vielberufenen Fünfmarkstücks: aber diese Größe findet sich nur als seltenste Ausnahme. Das gewöhnliche grobe Silber steht um die Größe unseres Zweimarkstücks, das grobe Kupfer ist oft etwas größer. Der Künstler verfügte demnach in der Regel nur über ein Feld von höchstens 3, ganz selten bis gegen 4 cm Durchmesser. Er mußte mit der Hand das Bild in der Münzgröße vertieft in Metall schneiden, eine höchst mühsame, leicht mißglückende Arbeit.

Heute hilft auch hier die Maschine. Sie verkleinert das Münzmodell zur Münzgröße. Sie senkt das verkleinerte erhabene Münzbild vertieft in den Prägestempel, der dann gehärtet eine große Zahl von Prägungen aushält und nach Verbrauch bequem durch die Maschine erneuert wird. Die weicheren Stempel der Alten nützten sich bald ab, und immer wieder bedurfte es neu von Hand zu schneidender. Diese waren aber ihren Vorgängern nicht — im strengen Wortsinn — gleich: der bewegliche Geist der alten Künstler bringt bei dem Wiederholen gern Neues in das alte Bild. So waltet in diesen „Dubletten“ ein künstlerisches Eigenleben, ganz verschieden von jener mechanischen Gleichheit unserer modernen Münzen, welche als Einzelstück aller künstlerischen Sonderart entbehren.

Unzählige kunstfertige Hände sind an den Stempeln der uns erhaltenen antiken Münzen beteiligt gewesen. Die Namen dieser Künstler sind uns größtenteils unbekannt. In der ganzen antiken Literatur wird kein Münzstempelschneider dem Namen nach auch nur

Digitized by Google

erwähnt. Auf den Münzen selbst haben etwa vierzig Künstler in berechtigtem Stolz auf ihre Leistungen ihre Namen beigeschrieben oder angedeutet, besonders in Sizilien und Großgriechenland während der höchsten Blütezeit der Kunst.

Der Münzstempelschnitt steht technisch am nächsten der übrigen Kleinkunst in harten Stoffen, dem Gemmenschnitt und der Ziselierkunst oder Toreutik. Gewiß arbeiteten die gleichen Künstler abwechselnd je nach Bedürfnis in diesen einander benachbarten Gebieten, wie es von jeher auch in der neueren Kunst üblich war und noch heute üblich ist. Wirklich finden sich zwei Künstler ebenso auf Münzen wie auf Gemmen genannt: ja der hochberühmte Kimon der sizilischen Münzen wird vielleicht in der Literatur als namhafter Ziselierer erwähnt. Unter unserem reichen Schatz antiker geschnittener Edelsteine besitzen wir nicht wenige, welche antiken Münzstempeln so ähnlich sind, daß beides demselben Künstler zugeschrieben werden muß, ein Beweis mehr, daß Gemmenschnitt und Münzschnitt die gleichen Meister beschäftigte.

In der alten Zeit waren die Künstler vielseitig, nicht einseitig tätig: die Plastiker nun gar pflegten jeden Zweig der Plastik, und gerade die hervorragendsten Großplastiker werden immer wieder auch als Toreuten, d. h. als Meister des Grabstichels, gerühmt. So liegt nichts näher als die Annahme, daß wir auch unter den Stempeln unserer antiken Münzen genug Werke sonst bekannter ausgezeichneter Künstler und ihrer Schüler besitzen. Um so weniger darf das Verdienst dieser Meister unbeachtet und ungeschätzt bleiben.

Die Enge des Münzfeldes nötigt dazu das Bild zu beschränken. Ganze Gestalten, vor allem stehende, gut unterzubringen war nicht leicht: eher ging es an sitzende oder liegende hineinzuökonomisieren. Aber solche Schwierigkeiten reizten nur die Künstler, um sie zu überwinden. Eine Menge glücklich erfundener Voll- und Gruppenbilder bezeugt es. Davon sind die für uns von ganz besonderem Interesse, welche aus der Frühzeit der Kunst stammen. In ihrem befangenen Stil lebt eine entzückende Frische, und diese altertümlichen Münzkleinodien behaupten sich ungebrochenen Wertes selbst

Digitized by Google

gegenüber den außerordentlichen Funden der letzten fünfzig Jahre auf dem Gebiete altertümlicher Großkunst.

Bald wird es üblich statt der ganzen Gestalt nur den Kopf im Bilde zu geben und den künstlerischen Ausdruck des Antlitzes nach Möglichkeit zu steigern. Idealköpfe der Götter herrschen vor. Man weiß kaum, soll man mehr an denen reiferen Alters die Hoheit, Würde oder Milde bewundern oder an den jugendlichen den kraftvollen Schwung oder den stillen Liebreiz.

Der vorhin geschilderte Überfluß unseres Münzbesitzes ermöglicht es von Stufe zu Stufe den stilistischen und örtlichen Veränderungen und Neuerungen der künstlerischen Auffassung über die ganze alte Welt hin an gleichzeitigen Originalen nachzugehen, was uns so umfassend in keinem anderen Zweige der Kunst vergönnt ist. Man verweise nicht auf die freilich unübersehbaren Schätze unserer Museen in antiker Großplastik. Die Museen sind zumeist mit späteren Kopien gefüllt, die nicht Werke erster Hand sind. Diesen fehlt also gerade das, was den unvergleichlichen Vorzug der Münzen ausmacht.

Die Prägungen von Syrakus zeigen zuerst um den Anfang des fünften Jahrhunderts vor Christus einen Frauenkopf gebundensten strengsten Stils, allmählich mildert und löst sich die Strenge und weicht einer herben, spröden Anmut, bis gegen Ende des Jahrhunderts auf den syrakusischen Siegestalern, geprägt aus Anlaß des glänzenden Sieges über Athen, auf den Zehndrachmenstücken der Künstler Euainetos und Kimon, der Kopf jene großartige Schönheit erreicht, wovon noch heute das oft nachgesprochene Wort Winkelmanns gilt: „Weiter als diese Münzen kann der menschliche Begriff nicht gehen.“

Wenn wir uns den Reichtum an Idealgebilden vergegenwärtigen, die mit verschwenderischer Hand wie ein Blütenfrühling über diese kleinen Kunstwerke gestreut sind, dann empfinden wir unmittelbar die urwüchsige Gewalt des griechischen Volksgeistes, der kraft einer Naturnotwendigkeit für die Nachwelt vorbildlich wie dichten und denken, so auch bilden sollte, dann schauen wir auch in dem Mikrokosmos

Digitized by Google

der antiken Münzen, wie in einer starken Linse gesammelt, das segenspendende Licht, das von Hellas noch auf unsere Zeit herüberstrahlt.

* * *

Der heutige Tag gehört dem Kaiser. Im Jahr 1849 trug das Frankfurter Parlament dem König von Preußen die Kaiserwürde an. Sogleich prägte die freie Stadt Frankfurt Doppelgulden mit der Aufschrift Friedrich Wilhelm IV König von Preussen erwählt zum Kaiser der Deutschen. Aber der König lehnte ab. Der Traum einer kraftvollen Einigung Deutschlands war zerronnen.

Heute glänzt auf allen deutschen Münzen das mit dem kaiserlichen Schild belegte Reichswappen.

Kaiser und Reich! Der Jugend dünkt's selbstverständlich, aber den Alten, welche die Hälfte ihres Lebens und darüber hinaus leben mußten, nach ihnen schauend wie nach etwas nie Erreichbarem, den Alten ist und bleibt das gewonnene Neue Reich die herrlichste, die stolzeste Errungenschaft des Vaterlandes. Niemals wird an diesem Marktstein deutscher Geschichte die Zukunft gleichgültig vorübergehen. Denn damals hat Gottes gnädige Führung den Weg gezeigt, worauf unser Volk alle trefflichen Anlagen seiner Stämme entwickeln und endlich, endlich — den übrigen glücklicheren, weil früher geeinigten Völkern ebenbürtig — in den friedlichen Weltwettkampf um Gesittung, Bildung, Wohlstand und Macht eintreten konnte.

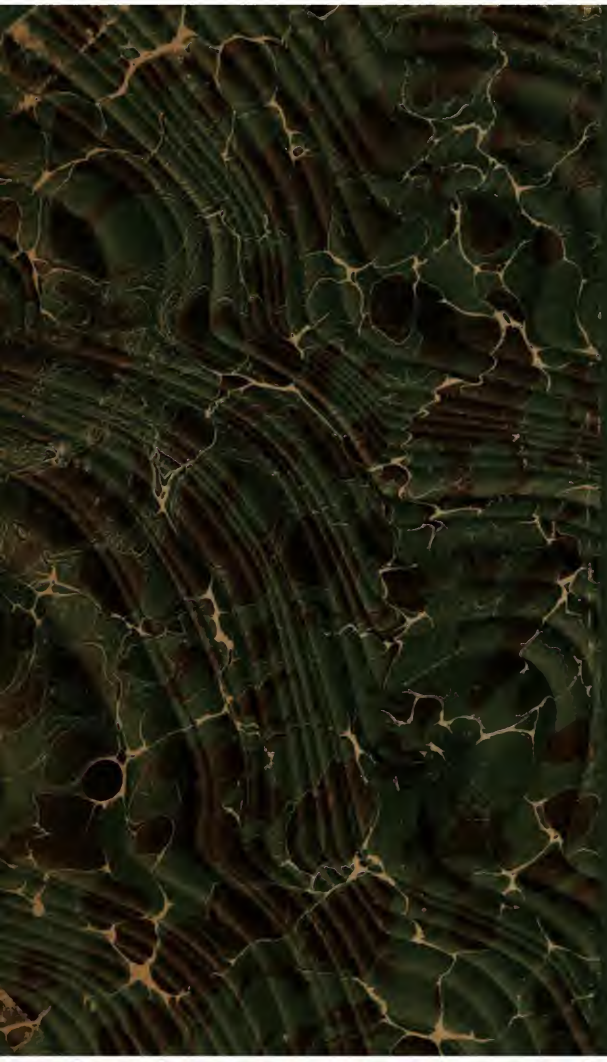
Verehrte Festversammlung! Über dem Reiche waltet Kaiser Wilhelms des Zweiten Majestät. Sein Geburtstag wird als Festtag des Reiches heute überall im Reich gefeiert und bis ins fernste Ausland überall, wo Söhne Deutschlands der Heimat in Treue gedenken.

Dem erhabenen Fürsten, dessen nie rastende Sorge für des Vaterlandes Ehre und Glück, dessen vorschauende und weitblickende Teilnahme an jedem Vorwärtsstreben und Vorwärtskommen Deutschlands, dessen Sturm und Drang ins Große und Gute uns mit Dankbarkeit erfüllt, ihm huldigt heute auch die schwäbische Hochschule mit dem Rufe: Gott erleuchte, Gott schütze und erhalte den Kaiser!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google